Fährt er mit, der Wendl?

Eine Heimatreise der Großfamilie Wesinger in die Batschka

von Maria Wesinger

ichts ist belebender für Wendl als die Vorfreude auf ein kommendes Großfamilientreffen. Wenn sich die "Deitschleender-Wesinger" mit den "Eesterreichern" treffen. Wie viele bunte Feste gehen in die Familiengeschichte ein. Und Wendl immer mittendrin und vorne dabei!

Wendls Neffe, Georg Wesinger aus München, war es, der Anfang 2022 eine Heimatreise in die Batschka, Vojvodina, als Großfamilientreffen anregte. Corona (fast) vorbei, einer Familienzusammenkunft steht also nichts mehr im Wege.



Behalda, wie ich's im Kopp hänn

Nur diesmal war er zögerlich – der Wendl – und WIE! Da sperrte sich alles beim Wendl. Jahrzehnte lang bis dahin war seine Aussage: "Da will ich net hin, ich will alles so behalda, wie's domols wor und ich's im Kopp hänn".

Wir "Jungen" – von 17 Monate bis über 60 Jahre – waren gleich dabei, und alle sagten einhellig: "Wendl, der Zeitzeuge, sollte mit von der Partie sein." "Schad wär's, wenn er nicht mitfährt, Urliopa kann so gut von seiner alten Heimat erzählen." Und wie intensiv wäre es, wenn er uns direkt vor Ort alles zeigen und erklären könnte.

21 Menschen aus vier Generationen unterwegs

Georg, zusammen mit seinem Bruder Sigi, ging die monatelangen, umfangreichen Vorbereitungsarbeiten an. Schlussendlich waren es 21 Familienmitglieder aus vier Generationen, die sich auf der Teilnehmerliste befanden, da musste im Vorfeld VIEL organisiert werden. Und eine Frage zog sich durch: "Fährt er mit, der Wendl?"

Empathischer Familienmensch, der er durch und durch ist, gab er nach und nach – wir sprechen da von einem dreiviertel Jahr – seine Vorbehalte auf und erfüllte den großen Wunsch seiner Familie: Und ja, er fährt mit!

v.l.: Gerhard, Thomas, Michi, Theresa, Anna, Wendl, Erwin

Fischpaprikasch und Wendel – eine Allianz

Unserem fast 93jährigem Urli zu Seite stand, als zweite Zeitzeugin, seine liebe und geschätzte Schwägerin Lisl Wesinger, geb. Hoog, aus Filipowa. Lisl ist die Witwe von Wendls jüngerem Bruder Martin, den viele von Euch noch als ersten österreichischen Handball-Legionär in Deutschland in Erinnerung haben. Fürstenfeldbruck, Olching, München, Linz und Wien waren die Startorte der Familienmitglieder, die sich am 8. September frühmorgens auf den Weg in die alte Heimat von Lisl und Wendl machten. Urliopa mitten drinn' im Kleinbus, noch etwas verhalten und angespannt, jedoch mit einer kulinarischen Reiseadresse von Bruder Franz Wesinger für die Mittagspause im Hinterkopf: Großartiges Fischpaprikasch soll es im ungarischen Baja an der Donau geben!

Wendl und Fischpaprikasch – das ist eine besondere Allianz. Zur Erklärung: Mehrmals im Jahr stellt sich Wendl auch heute noch an den Kessel und verarbeitet ca. acht bis zehn kg Karpfen zu köstlicher Fischsuppe für Familie und Freunde – nach einem Rezept wie ehedem seine Vorfahren zu besonderen Anlässen dahom – von denen Wendl sehr lebendig zu erzählen weiß: Stichwort Grundloch.



A guda Hunger! – Köstliches Fischpaprikasch auch in Apatin



Noch über dem Feuer zubereitet

Kurzum: Die mittägliche Rastpause mit Fischpaprikasch-Schmaus in Baja (Frankenstadt) war ein voller Erfolg und eine sehr gelungene, schmackhafte Einstimmung auf das Folgende. Unser Wendl wurde immer lockerer. So manche Reisevorbehalte fielen ab und wichen einer Neugier auf das Kommende. Und zusätzlich verblüffte er uns in der Halašcsarda mit dem Aufleben seiner ungarischen Sprachkenntnisse, die er sich bei seiner Flucht aneignen musste. Um vieles entspannter stieg unser Urliopa nach dem formidablen Schmaus in den Kleinbus.

Mit 16 die Liebsten aus Gakovo befreit

Weiter durch den stattlichen und gepflegten Ortskern von Frankenstadt ging unsere Reise zur nahen serbischen Grenze. Nach genauem Pässe-Check durch die Grenzbeamten folgten wir auf einer schmalen, holprigen Straße den Wegweisern Richtung Gakovo. Ein Dorf, das Wendl und seinen Landsleuten, immer und ewig in sehr traumatischer Erinnerung bleiben wird.

Dazu Wendls Geschichte:

Als 15jähriger noch im "letzten Aufgebot" einberufen zum Wehrdienst in die Tschechoslowakei, gelangte er nach Kriegsende, fast immer auf sich alleine gestellt, auf der Suche nach seiner Familie zurück bis Stanišić. Nach dem Erkennen der Gefahr, die ihm durch das Tito-Regime als "Volksfeind" in Serbien drohte, flüchtete Wendl zurück nach Ungarn und verdingte sich, mehr schlecht als recht, als Taglöhner. Durch Zufall – oder war es Fügung Gottes? - fand er dort seine Großmutter mütterlicherseits, Katharina Horn, und die 12jährige Cousine Nanschi Manz. Aufgenommen, geduldet, schwer arbeitend und immer hungrig, fanden sie Arbeit und Quartier bei einem ungarischen Bauern. Dort bekamen sie Kunde, dass Wendls Mutter Anna und sein kleiner fünfjähriger Bruder Martin im Vernichtungslager Gakovo interniert seien.

Schon beim Zuhören den Atem anhalten

Das Wissen um diese schlimme Lage seiner Liebsten war für den mittlerweile 16jährigen Wendl kaum auszuhalten. Er traf den Entschluss alles aufs Spiel zu setzten, um sie herauszuholen. Immer nachts unterwegs, Orientierung boten ihm die Sterne, machte sich Wendl auf den ihm vollkommen unbekannten Weg. Es gelang ihm an den Partisanen-Patrouillen vorbei unbemerkt ins Lager zu kommen und dort unter Tausenden Mutter und Bruder zu finden, und, Himmel sei Dank, die beiden und ein Dutzend anderer, die sich in ihrer Not anschlossen, unbemerkt von den Bewachern herauszuholen und in Sicherheit zu bringen.



Schwer drücken die Erinnerungen am Massengrab von Gakowa



Wendl am Gedenkstein der Ermordeten von Gakowa

uns aus Österreich innerhalb weniger Minuten am Parkplatz vor dem Hotel "Barcode" ein. Das war ein Umarmen und eine riesengroße Wiedersehensfreude für uns als Großfamilie!

Diese Nacht mit der fast über seine Kräfte gehenden Verantwortung für eine Gruppe – Wendl war ja doch erst 16 Jahre – hat sich tief ins Gedächtnis und in Herz und Seele unseres Wendls eingeschrieben. Wir als Zuhörer – Wendl kann es so plastisch erzählen – wagen bei Passagen dieser Fluchtnachterzählung fast selbst – aus Anspannung vor dem Entdecktwerden – nicht zu atmen.

Mystischer, steingepflasteter Friedhofsweg

Unser Besuch des Friedhofes in Gakovo gestaltete sich angesichts des Wissens um die vielen Schicksale, welche einen tödlichen Ausgang genommen hatten, sehr, sehr nachdenklich. Wendl entzündete die mitgebrachte Kerze bei der Gedenkstätte der Donauschwaben, und wir gedachten im Gebet der vielen Verstorbenen.



Eine besondere Atmosphäre am alten deutschen Friedhof von Gakowa

Über den fast mystisch anmutenden steingepflasterten Weg gelangten wir zum alten deutschen Friedhofsteil. Eine eigene Stimmung lag über den umgestürzten, verwachsenen Grabsteinen, wo wir versuchten Namen, Geburts- und Sterbedaten zu entziffern.

Nach einem langen Anreisetag trennten uns jetzt nur noch wenige Kilometer von unserem Zielort Sombor. Und man solls nicht glauben, ohne eine Ankunftszeit im Voraus abgestimmt zu haben, trafen alle ReiseteilnehmerInnen aus Deutschland gemeinsam mit

Haus der Begegnung und Versöhnung in Sombor

Ein dichtes Programm erwartete uns am nächsten Tag: Er begann mit dem Besuch des deutschen humanitären Vereins St. Gerhard. Mit ca. 700 Mitgliedern zählt er in der Vojvodina zu einem der größten und aktivsten Vereine.

Frau Gabrijela Bogišić und ihre Kollegin bereiteten uns einen sehr herzlichen Empfang mit Strudla, Kucha und Kaffee. Wir erlebten Gabrijela als tatkräftige Leiterin und Geschäftsführerin des "Hauses der Begegnung und Versöhnung" in Sombor. Es wird als Kulturzentrum der deutschsprachigen Minderheit geführt und leistet durch viele Angebote und Aktivitäten Bildungs- und Vernetzungsarbeit; dies geschieht generations – und nationalitätenübergreifend. Eine Mission ist es, dass alle an der deutschen Sprache und Kultur Interessierten ihren Platz im Verein finden.





Zu diesem einladenden Haus haben wir Besucher eine besondere Beziehung: Die bauliche Entstehungsgeschichte des heutigen Vereinshauses trägt ganz die Handschrift von Wendls älterem 94jährigen Bruder – Architekt Dipl.Ing. Franz Wesinger, der in Olching, Landkreis Fürstenfeldbruck lebt. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass ein aufgelassenes Kinder-

gartengebäude in Rosenheim in ungezählten Arbeitsstunden abgebaut, verladen, auf den Transportweg gebracht und mit vielen Helfern im katholischen Pfarrgarten von Sombor wieder aufgebaut wurde.

"Franz Wesinger Stub"

Sehr bewegend für uns als Großfamilie war Gabrijelas Wertschätzung für Franz, der über Jahre engagierte, wertvolle Arbeit in unterschiedlichen Belangen für das Zentrum geleistet hat und dem beim kürzlich



erfolgten Dachausbau als Anerkennung eine "Franz Wesinger Stub" gewidmet wurde.

Anerkennung und Dank geben wir gerne an Gabrijela und ihr Mitarbeiterteam für ihr ambitioniertes Arbeiten zurück. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass es Gabrijela war, die im Vorfeld und vor Ort vieles für uns organisiert hat: Profunde Führer in Kirchen und Museen, "Wegbegleiter" über die Land- und Dorfstraßen, die uns auch Türöffner waren, hinein in die Elternhäuser von Wendl und Lisl, und die uns immer wieder selbst begleitet und gedolmetscht hat.



Lauschen ... Gabrijela Bogišić freut sich, die Wesingers kennenzulernen – Wendl, Lisl

Schlendern auf den "Boulevards" in Apatin

Im Anschluss an den Zentrumsbesuch ging die Fahrt nach Apatin. Wunderschön an der Donau gelegen, bei sommerlichen Temperaturen erwartete uns eine festlich gedeckte Tafel auf der Terrasse des weitum bekannten Gasthofes "Zlatna Kruna" in Apatin.

In fünf Kesseln brodelte über offenem Feuer Fischpaprikasch als Augen- und Gaumenschmaus für uns.

Wir fragten bei Wendl nach, was er als Kind und Jugendlicher mit der Stadt Apatin verband und erfuhren, wie könnte es bei Uropa anders sein, dass in der Faschingszeit von hier die besten und



Die Schwarze Madonna von Apatin – Zuflucht in größter Not



Maria und Gerhard – sie genießen ...

schmackhaftesten Fische fangfrisch in die Gasthäuser von Brestovac geliefert wurden.

Kein Wunder: Apatin war eine pulsierende Handels-, Gewerbe-, Industrie- und Kulturstadt an der Donau. Sonnenbrille aufgesetzt und in der wunderschönen, breiten, baumbewachsenen Fußgängerzone entlang gehend bekommen wir einen ersten Eindruck welche Hochblüte diese Stadt erlebt haben musste. Die Frankreichkenner unter uns fühlten sich an die Boulevards im mediterranen Südfrankreich versetzt.

"Schwarze Madonna" und "Jerusalem-Baum"

In Boris Mašić fanden wir einen beseelten Mann, der uns äußerst kenntnisreich durch die Straßen, Plätze und Kirchen von Apatin führte. Mit Boris machten wir uns auf den Weg zur Kommandatur, die die erste Anlaufstelle für die Ansiedler aus dem Habsburger Reich war. Vor der alten katholischen Kirche erklärte er uns die Besonderheit des "Jerusalem-Baumes", der zeitgleich mit den ersten Ansiedlern 1760 gepflanzt wurde. Mächtig steht er da, grünt und gedeiht, doch als wir seiner Rückseite ansichtig wurden, erscheint seine grüne Pracht wie ein Wunder, da sein Stamm vollkommen aufgebrochen und ausgehöhlt ist.



Der Jerusalembaum – von Ansiedlern 1760 gepflanzt



Beeindruckend schön – die barocke Apatiner Kirche



Le Boulevard d'Apatin – Flanieren avec plaisir

in Apatin mit Neffe Siegfried

Ein wenig Halt tut gut. Wendl erstmals wieder

Boris' Kirchenmuseum in Apatin – ein Schock als Initialzündung

Wir betraten die alte barocke Kirche und staunten über ihre detailreiche wunderschöne Innenausstattung. Über die Jahrhunderte war die "Schwarze Madonna" ein Anziehungspunkt für viele Pilger. Boris zog uns mit seinem großen Geschichtswissen über gesellschaftliches, kulturelles und religiöses Leben seiner Heimatstadt einst und jetzt, sprühend und lebendig in seinen Bann.

Eine Besonderheit in Apatin ist das Kirchenmuseum in der durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nie fertig gestellten neuromanischen Kirche.

Auf Eigeninitiative von Boris finden hier viele donauschwäbische Exponate aus verlassenen und dem Verfall preisgegebenen Kirchen und Pfarrhöfen ihren Platz, die ansonsten unwiederbringlich für immer verloren wären: Bücher ja ganze Bibliotheken, Bilder, Skulpturen, liturgische Kleidung, Archive, Dokumente.

Berührendes und Verstörendes, wie zum Beispiel den von Partisanen beschmierten und zerschossenen Holzkorpus Christi und das einzige Kunstwerk, das aus dem Vernichtungslager Gakovo erhalten ist. Ein kleines Holzkreuz mit der Inschrift "Mein Herr und mein Gott" geschnitzt von einem Buben, der dort zu Tode kam.

Gebannt lauschten wir Boris' Ausführungen wie er zu den einzelnen Exponaten gekommen ist, zum Beispiel zur prachtvollen Pietá vom Hauptaltar aus der barocken Kirche Sentiwan (heute Prigrevica). Boris Mašić rettete sie aus der brennenden, von Paramilitärs 1991 geplünderten, verwüsteten und bereits in Brand gesetzten Kirche. Wie er sagt, war dies ein Schock und zugleich die Initialzündung für seine seit 25 Jahren uneigennützig gelebte Sammeltätigkeit. Wir verspüren bei Boris sehr viel Herzblut für die große und reiche donauschwäbische Vergangenheit, die auch seine eigene ist. Boris ist Deutschlehrer und lebt mit seiner Familie in 13. Generation in Apatin.

Lesenswertes dazu findet man im Internet unter "Apatin: eine Arche für die Kultur der Donauschwaben".

Das heilsame Bründl von Doroslo

Viele intensive Gespräche über das Gesehene und Gehörte begleiteten uns auf der Fahrt über die rumpelige Landstraße zum Wallfahrtsort Doroslo.

Janos Stock fuhr auf dieser Wegstrecke voran und wir erreichen am späten Nachmittag den Kirchenvorplatz. An den letzten zwei Tagen gab es ein großes Marienfest mit vielen Messen und Andachten der ungarischen, kroatischen und deutschen Katholiken.

Dem Wasser des Bründls, unweit der Kirche, wird heilende Wirkung zugeschrieben. In Uropa Wendls Kindheit und Jugend war es vor allem dieses Bründl das Anziehungskraft auf ihn ausübte.

Von so mancher Wunderheilung wurde berichtet und hat den Buben fasziniert. Eher anstrengend hat Uropa die jährliche Fußwallfahrt der Brestovacer Gläubigen ins sieben Kilometer entfernte Doroslo in Erinnerung: speziell die eine, in der er als Kreuzträger voranging. Durchaus ehrenvoll war diese Aufgabe für den kleinen Wendl, doch noch heute schmerzen seine Arme, wenn er nur daran denkt. Angenehm war es erst am Rückweg, da durfte man das Kreuz unter dem Arm tragen.

Sehr meditativ gestaltete sich unser Verweilen im ansprechenden, hellen Kirchenraum. Der reiche Blumenschmuck im Altarraum gab Kunde von den letzten Festlichkeiten. Mit vielen Informationen über historisches und gegenwärtiges Leben am Wallfahrtsort wurden wir von Janos durch das Kirchengebäude und das umgebende Parkgelände geleitet. Natürlich stärkten auch wir uns mit dem heilkräftigen Quellwasser an der Brunnenanlage und füllten unsere Trinkflaschen auf.



Bibeln und Gebetsbücher in deutscher Sprache erzählen von früher ...



Das Bründl mit dem heilsamen Wasser von Doroslo



Wendl Wesinger mit fünf Enkerl + Elise, vor seinem Elternhaus in Brestovac, v.l. Michi, Antonia mit Elise, Wendl, Theresia, Thomas, Anna

Wette verloren ...

Ein überdimensional gestaltetes, neues Gebäude im Parkgelände erregte unsere Aufmerksamkeit. Janos erklärte uns, dass dieser Prunkbau für Veranstaltungen wie Vorträge, Hochzeiten, Festakte gebaut und mit modernster Haustechnik ausgestattet wurde.

Die kostspielige Finanzierung hat der ungarische Staat als Auftraggeber geleistet. In Anbetracht des kaum besiedelten kargen Umlandes blieben für uns bezüglich der Nutzung dieses Neubaus einige Fragen offen. Apropos Ungarn, wir alle hätten eine Wette verloren. Wenn ihr Euch jetzt fragt: "Welche Wette?", diese wär's: Welcher Minderheit gehört Janos an? "Natürlich der Deutschen, so perfekt wie er spricht!", wäre unsere Antwort gewesen. Getäuscht: Seit vielen Generationen ist Janos assimilierter Ungar – seine Deutschkenntnisse verdankt er einem kurzen beruflichem Aufenthalt in Stuttgart. Janos Stock fühlt sich dem "Haus der Begegnung" sehr verbunden und wohnt im nahen gleichnamigen Dorf Doroslo.

Gnung fir heit, morga is a nu a Dog

Am Ende eines langen Tages, was das offizielle Programm betrifft, bekommt Janos für seine engagierte Begleitung unseren gebührenden Dank. Doch auch unsere mitreisenden Kinder Frieda, Anton und Valentin und den zwei Allerkleinsten Eywa und Elise (16 und 17 Monate jung) gilt unsere große Anerkennung für ihr riesengroßes Durchhaltevermögen, das noch weiter anhielt.

Während es für unseren "Ältscht" dem Wendl, nach der Rückkehr ins Hotel "gnung fir heit wor, marga is a nu a Dog", machten sich die Jungen, die ganz Jungen und das Mittelalter spätabends auf ins Zentrum von Sombor. Ein Trinklokal nach dem anderen... Und wir? Hungrig, mehr als hungrig. Als wir uns schon ins Schicksal fügen wollten bloß mit einem Getränk vorlieb nehmen zu müssen, die große Überraschung: Man bot uns an mehrere Platten mit "Kleinigkeiten"

für uns zu machen. Und die Kleinigkeiten entpuppten sich als opulentes Festessen und wir verbrachten einen äußerst vergnüglichen Abend.

Fasziniert vom "Donauschwäbischen Museum"

Nach einer kurzen Nacht und einem Hotelfrühstück vom Feinsten trafen wir uns mit Gabrijela in Sombors Stadtmitte. Unser Ziel war das neue Donauschwäbische Museum, welches als Teil des städtischen Museums in einem historischen Haus der Altstadt seinen Platz fand. Für Besucher bereits geöffnet wartet es noch auf seinen offiziellen Eröffnungsfestakt, der aufgrund der Coronapandemie noch ausständig ist.

"Aus dem Boden gerissen und entwurzelt verschwanden aus dem Gedächtnis … DIE DONAU-SCHWABEN"

ist im Empfangsraum in vier Sprachen zu lesen. Mit der Errichtung des Museums soll die donauschwäbisch geprägte Geschichte der Vojvodina in Erinnerung bleiben und ihren verdienten Platz behalten. In den Museumsräumen wird das soziale, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und politische Leben abgebildet. Beginnend bei der geordneten Ansiedlung durch die Habsburger Mitte des 17. Jahrhunderts, weiter über die entbehrungsreichen Anfangsjahre der Urbarmachung, bis zur Blütezeit der Dörfer und Städte. Sehr ansprechend ist es mittels alter Stiche und Fotos, Schriftstücke, Urkunden und vieler Gegenstände einen Einblick in den Alltag und das Festtagsleben der Bauern, Handwerker und der Bürgerschaft zu erhalten.

Als Kleinstkind Mutter und Oma verloren

Viele Objekte hatten großen Wiedererkennungswert für Lisl und Wendl. Die beiden führten uns, die wir ratlos vor so manchen Werkzeugen und Utensilien standen, deren Gebrauch lebendig vor. Da gab es viele Aha-Erlebnisse.



Glückliche Wesingers in Doroslo ...



Elise und Eywa erfreuen das Herz



Im donauschwäbischen Museum im Grassalkovich-Palais in Sombor

Im letzten Raum wurden wir sehr still, er gab uns Einblick in schmerzhafte Vorkommnisse während des zweiten Weltkrieges und danach, aus Sicht beider Seiten. Auch die jugoslawischen Internierungslager sind thematisiert. Sehr nachdenklich und betroffen machte uns Lisls Erzählung von ihrer Zeit in Gakovo als Kind. Sie sieht sich als Kleinstkind noch am Massengrab stehend und von ihrer lieben Großmutter Abschied nehmend, die nach dem frühen Tod der Mutter ihre engste Bezugsperson war. Ganz lebendig tauchte vor uns das Bild dieses kleinen verzagten Mädchens auf, dass fassungslos ertragen musste, was Schreckliches um es herum geschah. Gut und bereichernd für uns Nachgeborene, dass beim Gang durch das Museum Lisl und Wendl als Zeitzeugen an unserer Seite waren. Ein Besuch dieses Museums ist allen ans Herz zu legen, die eine Reise in die Vojvodina machen.

Unbedingt einplanen

Auch unser nächster Programmpunkt des Tages fällt in die Kategorie unbedingt einplanen.

Unscheinbar von der Straße aus gesehen, liegt das Restaurant Riblja Čarda Andrić. Doch ein wunderschönes Ambiente eröffnete sich uns auf der Rückseite des Hauses: der terrassenförmig angelegte reich bepflanzte Gastgarten mit Blick auf den Franz-Josefs-Kanal!

Auch kulinarisch sind keine Wünsche offen geblieben. Für alle Geschmäcker, ob Fisch-, Fleischliebhaber oder Vegetarier, ein jeder kam bei den exzellenten Spezialitäten auf seine Rechnung. Gestärkt für den Nachmittag der uns in die Heimatdörfer von Lisl und Wendl führen wird, machten wir uns mit Gabrijela und Ladislav Plac auf den Weg.

Nervosität vorm Heimatort Brestovac

Vorbei an spätsommerlichen riesigen Mais- und Sojafeldern kamen wir Wendls Heimatort Brestovac immer näher. Jetzt meldete sich bei ihm eine gewisse



Einander halten und Halt sein. Die Enkel wissen, was Oma jetzt braucht



Wendelin trifft die Stampfers. Steffls Herz hüpft vor Wiedersehensfreude – fast zu stark.

Nervosität. Die ersten Häuser tauchten auf und hatten gleich Wiedererkennungswert. Lebhaft kommentierte er für uns deren ehemalige Bedeutung.

Für Wendl rief der oft abgewohnte Zustand der Haus- und Hofzeilen ganz viel Kopfschütteln hervor.

Wir "Jungen" allerdings meinten, dadurch, dass die Mittel zum Neubau von Häusern später oft nicht gegeben waren, hat sich am Dorfbild nur weniges verändert. Dies machte es uns leicht, trotz abgebröckeltem Putz und häufig desolatem Zustand vor unserem inneren Auge den alten Charakter des Dorfes und dessen Schönheit wieder aufleben zu lassen.

Hiatabu bei Steffls Eltern

Vom Ehepaar Stampfer wurden wir bereits auf deren Bauernhof erwartet. Jahrzehnte liegen zwischen der letzten Begegnung von Steffl und Wendl und dementsprechend emotional fiel das Wiedersehen der Zweien aus und rührte uns alle mit. Im Herbst 1944 war es, dass sie sich das letzte Mal sahen. 78 Jahre sind wahrlich eine lange Zeit, da gab es jetzt vieles zu erzählen. Höchst lebendig hat Wendl noch in Erinnerung, wie er als Zehnjähriger in den Ferien am Salasch der Stampfers Hüterbub gewesen ist. Viehhaltung gibt es am Hof der Stampfers nicht mehr, doch der imposante Landmaschinen-Fuhrpark wurde uns gerne gezeigt. Für Steffl war das Wiedersehen fast zu überwältigend, sodass er kurzzeitig sehr schwach wurde und wir uns schon große Sorgen um seine Gesundheit machten. Gott-sei-dank hat er sich bis zu unserer Weiterfahrt wieder etwas erholt.

Freude, dass die Erinnerung stimmt ...

Von Steffl bekamen wir den Kirchenschlüssel und wir machten uns auf den Weg zum Besuch der nahegelegenen Pfarrkirche. Im Innenraum stach uns sofort die prächtige Farbgebung der Wand- und Deckenmalerei ins Auge, sowie die an Schnitzwerk reich verzierte Kanzel und die vielen bunten Heiligenfiguren. Für

Wendl war es eine Freude seine Heimatkirche so vorzufinden, wie er sie in Erinnerung hatte. Wendls Bruder Franz hatte vor Jahren bauliche Maßnahmen eingeleitet, und mit Sanierungsarbeiten beigetragen die Kirche vor dem Verfall zu retten. Diese Initiative ist gelungen und hoffentlich kann der gute Zustand noch lange erhalten bleiben. Die aktive katholische Gläubigerschar in Brestovac ist über die Jahre eine sehr, sehr kleine geworden. Doch übermorgen werden zum Fest Mariä Namen viele Messbesucher erwartet, wie wir von Gabrijela erfahren.

Eltern- und Großelternhaus

Zwei Häuser haben naturgemäß für unseren Uropa besonders große Bedeutung in Brestowatz: Das Großelternhaus, in dem er seine ersten Lebensjahre verbrachte und das später bezogene Elternhaus. Beide Handwerker-Häuser konnten wir ausfindig machen.

In der Kirchengasse kam Wendelin als zweiter Sohn von Konrad und Anna Wesinger geb. Horn am 18.10.1929 zur Welt. Wir suchten und fanden besagte Gass'und somit das Grosselternhaus väterlicherseits. Leider bot es sich straßenseitig mit hoher Mauer und Einfahrtstor uneinsichtig abgeschirmt dar. Unserem lieben Wegbegleiter Ladislav Plac und seiner herzlichen Art der Kontaktaufnahme mit der jetzigen Besitzerin verdanken wir es, dass sich für uns doch noch das Tor öffnete und wir den Innenhof betreten durften.

Na sowas, was bot sich da Wendelins Augen?

Hofseitig war baulich noch vieles so belassen wie anno dazumal! Und Wendl ging das Herz auf und der Mund über beim Erklären und Erzählen: Da die Sommerküche, an die sich die Tischler-Werkstatt von Vater und Großvater anschloss, es folgte die "große Kammer", die als Hechelschoppen diente und ganz hinten war der Saustall. Mitten drinn der Tschardak für die Lagerung des Kukuruz.

Ja, und ganz viel Wein wuchs seitlich an den Mauern entlang. 150 l Wein waren es, die alljährlich für den Eigengebrauch abgefüllt werden konnten. Nicht zu vergessen die Maulbeerbäume, diese sorgten für 25 l Schnaps im Jahr und der war ganz wichtig. Wurde doch zur Begrüßung jedem Gast ein Stamperl kredenzt, "wie es sich g'hert."

Zwischen den Nachbar-Häusern der Bertschis und Engerts eingebettet, zog sich das schmale, dafür umso längere Grundstück der Wesinger-Großeltern nach hinten.

Ihre Enkelbuben Franz und Wendelin unternahmen darauf ihre ersten Schritte und für die zwei gab es in Haus, Garten, Stall und Tischlerei immer was zu entdecken.

Stichwort Tischlerei: für Wendl war das dortige Werkzeug ein Magnet und sehr früh kannte er deren Namen und Funktion. Das Handwerker-Gen war ihm in die Wiege gelegt worden und perfekt sind seine Fertigkeiten als Tischler und späterer Hausbauer, Modellbauer, Spielzeugmacher, Handballer, Trainer, Gärtner, Uroma-Lizzi-Pfleger, Koch, Haushälter, Kuchenbäcker, geschätzter Berater in allen Lebenslagen und und und.

Wendls Gassenleben

Zurück nach Brestovac ins Jahr 1938 -da stand ein Umzug an. Ein eigenes Haus in der Staparima-Strasse wurde gekauft - die Schreiner-Werkstatt war für zwei Meister zu klein geworden. Ab nun kam das Gassenleben von Wendl so richtig zur Hochblüte. Denn zu seiner Freude lebten in diesem Dorfteil von Brestowaz viele gleichaltrige "Kameraden" und besonders in Christian Wölbl fand der mittlerweile neunjährige Wendel einen ebenbürtigen Lausbuben. Das Grundloch war es, das es den beiden besonders angetan hatte. Sommers wie winters war dessen Anziehungskraft groß. Hier lehrten sich die Buben - wohlgemerkt NUR die Bubenschar – gegenseitig das Schwimmen und Tauchen. Einen eigenen Kahn besaßen sie auch, den hatte ihnen Wendls Vater Konrad in der hauseigenen Tischlerei gebaut! Genauso wie die Schlittschuhkufen aus Holz mit Eisendrähten bestückt und einem speziellen Nagelstecken zum Anschieben und Tempomachen für die winterlichen Wettrennen über das zugefrorene Wasser. Da nach 80 Jahren alles schon verjährt sein müsste, getraut sich die Schreiberin dieser Zeilen mit einem Augenzwinkern, auch das abenteuerliche Schwarzfischen der beiden Lausbuwa anzuführen. Das besagte Grundloch konnte unsere Reisegesellschaft noch gut in der Landschaft ausnehmen, allerdings wasserlos.



Prächtige Wandund Deckenmalereien in Brestovac



Gerhard – Blasbalgtreter für die Orgel



Die Kirche in Brestovac hörte die Gebete so vieler ...



Wendl vorm Großelternhaus in Brestovac

Das Wesinger-Haus unweit davon bot jedoch einen traurigen, verwahrlosten Anblick. Wendls Wehmut darüber war ihm anzusehen. Ladislav und Gabrijela erfuhren vom auskunftsbereiten Nachbarn, dass der nunmehrige Besitzer schon lange nicht mehr ins Haus investiert und es als Lager und Werkstätte dient. Lebendig und geschäftig gings zu Wendls Kinderzeit hier zu.

Mädls tratze ...

Gleich ein paar Häuser weiter wohnte ein Mädl, dass mit ihm und den nächstgenannten in die selb' Schulklass' beim "Braun-Lehrer" ging. Früh am Morgen wurde es von Wendl und Christian, sowie den Nachbarmädels Nanschi Göttler, Schmidt Rosl und Frittmann Lizzi auf den Weg zur Schul' abg'hold.

Resi König hieß die äußerst hübsche Braunäugige mit den wunderschönen, dicken schwarzen Zöpfen. Diese Zöpfe hatten's den Buben angetan und ach ja – gesteht und bedauert unser Urliopa jetzt, hätten sie die Resi und die anderen Mädls doch nicht sooft am Schulweg "getratzt".

Wendls älterer Bruder Franz bekam von all' den Streichen und Umtriebigkeiten auf der Gass' meist nicht viel mit, denn als erklärter Stubenhocker war er mit Bücherlesen und Lernen drinnen im Haus beschäftigt. Doch Jahre später fiel dem Franz das patente Nachbar-Mädl Resi König ins Auge, ging ihm nicht mehr aus dem Kopf und bereitete ihm großes Herzflattern. Verliebt, verlobt und verheiratet die zwei – wie schön!

Resi und Franz legten nach der Vertreibung und Flucht in Olching, nahe München, den Grundstein für die "Deeitschlender-Wesingers". Beider Gastfreundschaft war sehr geschätzt von Großfamilie und "Landsleit". Und welch ein Glück, ihrem späteren Schwager Wendl war Resi zeitlebens für dessen Bubenstreiche nie böse.

Filipowa

Filipowa war unser nächstes Ziel. Nun war es an Lisl, dass sich ihre Anspannung nicht verbergen ließ. Frieda und Anton, 14 und 12 Jahre alt, fieberten mit ihrer Oma Lisl mit. Sehr neugierig waren sie, ranken sich doch viele Erzählungen ihrer Großmutter um dieses Haus und das Leben in der Großbauern-Familie Hoog. Links und rechts endlose Felder, ein Bilderbuchhimmel mit Schäfchenwolken über uns, so erreichten wir kommend über die gut ausgebaute Landstraße Filipowa. Wie immer auf unserer Fahrt durch die Vojwodina Dörfern, erweckten sie den Eindruck von weitgehender Verlassenheit.

Auf Anhieb wurde die richtige Straße in den Ort hinein genommen und Lisls Elternhaus gefunden. Es schien noch bewohnt zu sein, doch niemand rührte sich. Hunde schlugen im Nachbarhaus an – und die Nachbarin war es auch, die herauskam und sich schnell ihren Reim über unser Hiersein machte. Gabrijela und Ladislav übersetzten, wie gut für uns!

Lisl Hoogs dahom

Die Nachbarsfrau war bereit für uns das große, hölzerne Tor im straßenseitigen Gebäude zu öffnen: Ein im Ausmaß sehr breiter gepflasterter Hof, der weit nach hinten ging, bot sich unserem Blick. Aufgeräumt, ausgeräumt, sauber alles – doch kaum Spuren seiner jetzigen Bewohner. Nichts, das Rückschlüsse auf seine frühere Nutzung als Bauernhof gab. Doch Lisl konnte uns die ehemaligen Funktionen der unterschiedlichen Gebäudeteile anschaulich erklären, obwohl sie beim erzwungenen Weggang noch sehr klein war. Beindruckend, der stattliche und lange Arkaden-Säulengang vor dem Haupthaus, der Kunde gab vom ehemaligen Wohlstand seiner früheren Besitzer.

Vor unserem inneren Auge sahen wir die großen Pferdefuhrwerke, das geschäftigen Treiben der Mägde und Knechte, sowie den ersten Traktor in Filipowo.



Liesl Wesinger-Hoog nach langer Zeit wieder im Elternhaus mit v. l.: Sohn Georg, Enkel Anton und Frieda, ältester Sohn Sigi mit Babsi



Einst stattlich und wohlhabend – heute auf- und ausgeräumt, aber gut erhalten.

Lisl kam am 28. Juni 1942 hier am Hof als jüngstes Kind zur Welt. Die späteren Erzählungen ihres Vaters und der älteren Brüder Martin und Jakob haben sich ihr tief eingeschrieben. Aus eigenem Erleben eingeprägt hat sich dieser Innenhof aber mit einem ganz anderen, sehr schmerzlichen Bild für die kleine Lisl: Es ist der Anblick ihrer aufgebahrten, lieben Mama hier im Hof – gestorben an den Entbehrungen und Kümmernissen der Kriegszeit und des Lagerlebens in Gakovo.

Wie anders Lisls Heranwachsen wohl gewesen wäre, hätte es die geliebte Mama an ihrer Seite gegeben? Für viele aus dem Bauernstand gestaltete sich nach Vertreibung und Flucht das Ankommen und Fußfassen an den neuen Heimatorten besonders schwer, so auch für Lisls Vater. Wie die kleine, mutterlose Lisl ihr Aufwachsen in Linz erlebt hat, rührt uns immer wieder von Neuem – doch das wäre eine eigene Geschichte.

Gedenken auf der "Heuwiese"

Mit dem Besuch zweier Gedenkstätten auf Filipowaer Boden neigte sich unser Reisetag.

Wieder ging es weit zurück in der Geschichte. Der 25. November 1944 war es, der für viele Filipower Familien zu einem schlimmen Schicksalstag wurde. Die "Heuwiese" wurde zum Massengrab für 212 ihrer Väter, Großväter und Söhne. Ermordet ebendort von den Partisanen. Aus dem in serbischer Sprache verfassten Buch "Genozid" las uns Ladislav beim dortigen Gedenkstein vor und wir gedachten in uns gekehrt der Toten und den Schicksalen ihrer Familien.

Unweit des alten und nach 1945 verschütteten deutschen Friedhofs hat die weltweite Gemeinschaft der Filipowaer eine neue, große Gedenkstätte gestaltet. Ein schöner Platz zum Verweilen, empfanden wir. Eine der Textzeilen auf den Marmor-Steinen hat uns besonders angesprochen: "Friede den Verstorbenen – Friede den Lebenden – Gebe es Gott". Mit diesem stärkenden

Satz im Herzen machten wir uns auf den Rückweg nach Sombor.

Im schwobischen Dahom

Konnte es sein? – Unser letzter Heimatreise-Abend war angebrochen. Beim gemeinsamen Essen im Gartenrestaurant ließen wir die an Erlebnissen, Erzählungen und Eindrücken reichen Tage im olden schwobischen Dahom ausklingen. Bewegend und schön war es, all' diese Erfahrungen gemeinsam im bunten, lebendigen Miteinander der großen Familie zu erleben und zu teilen.

Ouintessenz

Was sind wir doch froh, dass Georg diese großartige Eingebung zur Großfamilienreise hatte – und diese mit Bruderherz Sigi und Gabrijela samt Helfern so vortrefflich und perfekt organisierte und gestaltete! Ein riesengroßes Dankeschön Euch allen – und gerne bald wieder!

Neusatz/Novisad sollte SEHR SEHENSWERT sein ... und Wendelin wäre auch gleich dabei!



Wesingers vor Backi Brestovac



Ladislav liest auf der "Heuwiese" vom Schicksal der 212 Männer.



Hurra. Ich lebe!



Wir leben und wissen um unsere Wurzeln ...